

<b>Zeitschrift:</b>	Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte
<b>Herausgeber:</b>	Staatsarchiv Graubünden
<b>Band:</b>	21 (2009)
<b>Artikel:</b>	Bischof Hartbert von Chur (951-971/72) und die Einbindung Churrätiens in die ottonische Reichspolitik
<b>Autor:</b>	Muraro, Vinzenz
<b>Kapitel:</b>	6: Hartberts Abbatiat in Ellwangen
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-939156">https://doi.org/10.5169/seals-939156</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 6 Hartberts Abbatiat in Ellwangen

### 6.1 Die Äbtereihe von Ellwangen

Für das Kloster Ellwangen liegen verschiedene Fassungen einer Äbtereihe vor, die wohl seit dem Ende des 15./Beginn des 16. Jahrhunderts existiert. Man findet sie in den Werken des Caspar Bruschius<sup>403</sup>, Corbinian Khamm<sup>404</sup> und anderen sowie als handschriftliche Versionen der Ellwanger Räte Carl Kibler<sup>405</sup> (1621) und Johann Mathias Lutz<sup>406</sup> (1703). Parallel dazu wurde eine grosse Tafel mit Bildnissen von allen Äbten gemalt, die in der Ellwanger Stiftskirche hängt. Man muss für diese Äbefolge eine – nicht mehr vorhandene – Urfassung des ausgehenden Mittelalters annehmen, die später kopiert wurde. Die Listen stimmen in der Überlieferung der Namensformen bis auf geringe Abweichungen überein.<sup>407</sup> Die Reihe umfasst die Jahre von etwa 750 bis 1460.

Die Versuchung, diesen lückenlos erscheinenden Katalog als zuverlässig zu betrachten und die Geschichte der Leitung des Klosters darauf aufzubauen, ist gross. Zweifellos hat sich die Literatur teilweise darauf abgestützt.<sup>408</sup> Besonders für die uns hier interessierenden Jahrhunderte dürfte das freilich als problematisch zu werten sein. Denn gerade die Lückenlosigkeit der Reihe und der Amtsjahre macht stutzig. Auch ein Vergleich des Kataloges mit der weiteren schriftlichen Überlieferung der Abtei Ellwangen und anderen bekannten historischen Daten mahnt zur Vorsicht.<sup>409</sup>

---

<sup>403</sup> BRUSCHIUS, CASPAR, *Monasteriorum Germaniae Praecipuorum ac maxime illustrorum Centuria Prima*, Ingolstadt 1551. Dazu ENGEL, WILHELM, in: *Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst*, Bd. 5, 1953, S. 148ff.

<sup>404</sup> KHAMM, P. CORBINIAN OSB, *Hierarchia Augustana, Auctuarium partis I Cathedralis*, Mainz 1714. Dazu bes. ZELLER, *Die Äbte und Pröpste von Ellwangen*, S. 60ff.

<sup>405</sup> KIBLER, CARL, *Abbates Elvacenses*, c. 1621; Manuscript in zwei Abschnitten im Besitz des Ellwanger Geschichts- und Altertumsvereins.

<sup>406</sup> LUTZ, JOAN. MATHIAS C.S., *Catalogus Abbatum, Praepositorum (...) Principalis Ecclesiae Elluacensis*; Ellwangen, 26. Aug. 1703; Manuscript im Besitz des Ellwanger Geschichts- und Altertumsvereins.

<sup>407</sup> Zugänglich (mit einigen Korrekturen und Ergänzungen) bei ZELLER, *Die Äbte und Pröpste von Ellwangen*. Zur frühen Geschichte Ellwangens ferner HALLINGER, Gorze-Kluny: Verweise auf seine Studien zu Nekrologien zur weiteren Klärung der Probleme der Ellwanger Äbtereihe.

<sup>408</sup> So z.B. CLAVADETSCHER/KUNDERT, *Reihe der Bischöfe von Chur*, S. 472: Hartbert sei von 961 bis 974 als Abt von Ellwangen «gesichert».

<sup>409</sup> FIK, *Leitung der Abtei Ellwangen*, S. 108.

Historisch tragfähigen Boden betritt man mit Hartbert.<sup>410</sup> Wenn man die Jahrzehnte vor ihm betrachtet, bleibt die Zeit nach Hatto († 13. Mai 913) im Dunkeln; dieser Umstand könnte nicht zuletzt mit den Ungarneinfällen von 937 und 954 zusammenhängen, welche die Abtei schwer schädigten. Zwar werden die Äbte Adelbero, Gerhard (oder Gerbert?) und Hermann (oder Erfmann?) aufgeführt, doch die Angaben zu ihren Regierungszeiten sind sehr vage. Der letzte von ihnen, Hermann, wäre demnach im Jahre 944 gewählt worden und hätte zwölf Jahre regiert, das heisst bis ins Jahr 956.

## 6.2 Hartbert in Ellwangen

Die folgenden fünf Jahre sind ungewiss. Hartberts Regierungszeit in Ellwangen soll gemäss den Verzeichnissen im Jahre 961 begonnen und 971 oder 972 mit seinem Tode geendet haben. Diese Jahreszahlen sind aber wohl Schätzungen des Verfassers der Liste; auf den zeitlichen Rahmen und auf das Todesjahr Hartberts wird noch zurückzukommen sein.

In Kapitel 3.3 war die Rede vom *abbas*-Titel, den Hartbert seit dem Diplom von 948<sup>411</sup> trug. Von allen Interpretationsmöglichkeiten trifft am ehesten zu, dass Hartbert schon 948 die Abtei Ellwangen als Kommende erhalten hatte. Der Wortlaut des Diploms Ottos I. vom 15. August 961<sup>412</sup> ist in dieser Frage von zentraler Bedeutung. Petent war Hartbert (*per supplicationem Hartperti presulis venerandi fratribus in monasterio Eluangensi Christo militantibus*), der kirchliche Konsens erfolgte durch Erzbischof Wilhelm von Mainz (954–968), einen Liudolfinger. Der Herrscher bestätigte der Klostergemeinschaft das Recht der freien Abtwahl nach dem Tod Bischof Hartberts (*concedimus fratribus, quatenus post obitum iam prefati episcopi nostri Hartperti ex propria congregacione abbatem sibi eligere*). Der Titel des Petenten, *presul*, muss nicht «Abt» bedeuten, sondern könnte auch als stilistische Variante zu (*prefati*) *episcopi* verstanden werden. Da die Wahl eines neuen Abtes aber explizit an den Tod Bischof Hartberts gebunden ist, zwingt dies aus sachlichen Gründen zum Schluss, dass Bischof Hartbert von Chur 961 rechtlich gleichzeitig die Stellung eines Abtes von Ellwangen innehatte. Damit dürfte die Identität dieses Bischofs namens Hartbert mit Bischof Hartbert von Chur zwar noch nicht bewiesen sein, doch ist für diese Zeit kein anderer gleichnamiger Bischof aus dem Umfeld Ottos I. bekannt.

<sup>410</sup> FIK, Leitung der Abtei Ellwangen, S. 119ff.

<sup>411</sup> BUB I, Nr. 104 = MGH D O I. 99.

<sup>412</sup> MGH D O I. 233 (15. August 961; Regest BUB I, Nr. 122).

Kommt hinzu, dass Ellwangen betreffende Urkunden, wie jene König Arnulfs vom 27. November 887<sup>413</sup>, sich heute noch im Bischöflichen Archiv Chur befinden, was ohne engere Verbindung Hartberts von Chur mit dem Kloster Ellwangen kaum zu erklären ist. Die Hartbert und Ellwangen tangierenden Urkunden liegen ausnahmslos in Chur.

Es stellt sich noch die Frage, seit wann Hartbert als Abt von Ellwangen bezeugt ist. Dass die Ellwangener Äbtvereihe ihn 961 verzeichnet, dürfte kaum reiner Zufall sein, sondern spricht dafür, dass den Chronisten des 15./16. Jahrhunderts das Diplom Ottos I. von 961 (im Original oder aus dem noch vorhandenen Kopialbuch) als Anhaltspunkt diente.<sup>414</sup>

Nun kommt der Name Hartbert im Zusammenhang mit dem Titel eines Abtes – ohne den Zusatz «von Ellwangen» – bereits in Quellen von 947 und 948 vor. Mit einem Diplom vom 15. Januar 947 bestätigt Otto I. dem Kloster Essen Wahlrecht, Besitzstand und Immunität<sup>415</sup>. Der Text dieses Diploms basiert vermutlich auf einer authentischen Vorlage, die aber mit grösseren Interpolationen versehen wurde, insbesondere auch bei den Unterschriften, darunter das *signum Hartberti abbatis*. Eine genaue Bestimmung der Entstehungszeit dieses Dokuments und damit der Interpolationen ist nicht möglich, was zwar nicht gegen die Existenz eines Abtes Hartbert an sich spricht, wohl aber gegen den zwingenden Rückschluss, der Churer Hartbert sei 947 als Abt von Ellwangen nachgewiesen. – 948 schenkte Otto I. dem Abt Hartbert (*abboti nostro Hartberto*) die Kirche Nenzing und Güter in Rankweil zur Nutzung auf Lebenszeit *ad recuperandum Christi confessoris Florini servicium*<sup>416</sup>. Der Bezug auf den hl. Florinus und der Umstand, dass sich das Original dieses Diploms noch 1616 in Chur befand, legen eine Identifizierung mit dem späteren gleichnamigen, 949 geweihten Churer Bischof nahe. Unter Berücksichtigung des Diploms von 961 ist man unter diesen Umständen geneigt, den *abbas*-Titel von 948 auf Ellwangen zu beziehen.<sup>417</sup>

---

<sup>413</sup> BUB I, Nr. 78 = MGH D Arn. 1.

<sup>414</sup> Zur Äbtvereihe vgl. Kap. 6.1.

<sup>415</sup> MGH D O I. 85.

<sup>416</sup> BUB I, Nr. 104 = MGH D O I. 99.

<sup>417</sup> Vgl. Kap. 6.1 und 6.2. In der Schenkungsurkunde für Hartbert von 948 findet sich zudem die Formulierung *Noverit [...] qualiter nos [...] cuidam venerabili abbatii nostro Hartberto in comitatu Herimanni ducis Rehzia nuncupato quasdam res iuris nostri ob amorem dei suique sanctissimi confessoris Florini in proprietatem concessimus, id est in valle Dru-siana in villa Nanzingus ecclesiam [...]*. Der Versuch, daraus auf ein Abbatiat Hartberts in Ramosch zu schliessen, darf als sehr problematisch gelten. Die Formulierung stimmt mit der Tatsache überein, dass Hermann Graf von Unterrätien und Herzog von Schwaben war

Ellwangen war eine bedeutende Reichsabtei und verfügte über grossen wirtschaftlichen und militärischen Einfluss.<sup>418</sup> Gerne wurde sie daher mächtigen Kirchenfürsten übergeben, so 887 Erzbischof Liutbert von Mainz<sup>419</sup>. Sie lag an der Fortsetzung der Verbindungsstrasse vom Bodensee nach Ulm, in einem Gebiet, wo Hartbert aus besitzgeschichtlichen Gründen ohnehin stark involviert war.<sup>420</sup> Ein Abbatiat Hartberts in Ellwangen fügte sich also auch nahtlos ein in die Politik Ottos I., der auf diese Weise nicht nur das Bistum Chur selbst stärken wollte, sondern auch die Wege zu den Bündner Pässen mit Stützpunkten flankierte.<sup>421</sup> Im Fall Ellwangens wird es dabei nur in entfernterem Sinne um Italienpolitik gegangen sein, sondern vielmehr um die Sicherung und den endgültigen Gewinn innerdeutscher Gebiete. In der bereits erwähnten Aufgebotsliste Ottos II. von 981<sup>422</sup> hatte Ellwangen übrigens – wie Chur – ebenfalls 40 Panzerreiter zu stellen, was die Bedeutung der Abtei unterstreicht und nahe legt, dass sie nur einem ottonischen Vertrauensmann überantwortet werden konnte. Auch dies spricht dafür, dass Hartbert unter Otto I. dieser Mann war.

Im Zusammenhang mit der Erwirkung der freien Abtwahl der Mönche Ellwangens im Jahre 961 wurde vermutet, dies sei ein Hinweis darauf, dass Hartbert ein Gesinnungsgenosse des Erzbischofs Friedrich von Mainz gewesen sei, der die lothringische Kirchenreform in seiner Provinz durchführte.<sup>423</sup>

### 6.3 Fazit

Man darf den gleichnamigen Ellwanger Abt mit Hartbert, dem späteren Bischof von Chur, gleichsetzen. Alle Indizien sprechen dafür. Es ist, ganz abgesehen davon, wann Hartbert das Abbatiat in Ellwangen antrat und welche Form kirchlicher Niederlassung in Ramosch bestand, insbesondere vor dem

---

und Nenzing als Schenkungsobjekt in der Grafschaft Unterrätien lag. Mit dem ersten *in* – nach Hartbert – kann kaum gemeint sein, Hartbert sei Abt *in comitatu Herimanni ducis Rehzia* – also in Unterrätien. Folglich fällt auch der Bezug auf Ramosch weg, welches ja nicht in der Grafschaft Unterrätien lag. Vielmehr bezieht sich dieses erste *in* auf *quasdam res*.

<sup>418</sup> MÜLLER, Florinusvita, S. 44.

<sup>419</sup> BUB I, Nr. 78.

<sup>420</sup> BUB I, Nr. 121. Vgl. KELLER, Kloster Einsiedeln, S. 103.

<sup>421</sup> FINCK v. FINCKENSTEIN, Bischof und Reich, S. 138.

<sup>422</sup> MGH Const. I 436, S. 632f.

<sup>423</sup> HAUCK, Kirchengeschichte Deutschlands III, S. 375f. Anm. 3.

Hintergrund der ottonischen Politik in Schwaben mehr als gut vorstellbar, dass ihm für seine Verdienste die Abtei als Kommende übertragen wurde.

Was geschah in Ellwangen nach dem Tode Hartberts? Ekkehard IV. von St. Gallen erwähnt in seiner Chronik<sup>424</sup> einen Abt Milo von Ellwangen, den auch Josef Zeller als Nachfolger Bischof Hartberts in Ellwangen bezeichnet.<sup>425</sup> Cassius Hallinger<sup>426</sup> meint, Milo könnte durchaus schon vor dem Jahr 973 Abt oder Stellvertreter Hartberts in Ellwangen geworden sein. Aus anderen Quellen<sup>427</sup> erfährt man, dass Hartbert in den Jahren vor seinem Tod an einer schweren Krankheit litt, was ihm verunmöglicht hätte, sein Amt in Ellwangen tatsächlich noch auszuüben.

#### 6.4 Die Schenkung von 948<sup>428</sup>

948 schenkte König Otto I. *abbati nostro Hartberto [...] in Nenzing<sup>429</sup> [...] ecclesiam cum decimis suis et universis intrinsecus et extrinsecus [...] ad eandem pertinentibus*, ferner in Rankweil<sup>430</sup> eine Hube (*mansum*) mit dessen Besitzer und Familie sowie weitere Rechte.<sup>431</sup>

Donator ist König Otto I., Intervenienten sind Ita, die Schwiegertochter des Königs, und ihr Vater, Herzog Hermann von Schwaben. Die Beziehungen zu Hermann von Schwaben wurden bereits angesprochen. Dass auch Ita erscheint, ist ein weiterer Hinweis auf frühe und gute Beziehungen Hartberts zum ottonischen Königshaus. Ita war das einzige Kind Hermanns und mit Liudolf, dem Sohn Ottos I., verheiratet. Die vorliegende Urkunde ist gleichzeitig der erste sichere Beweis, dass die Ehe zu diesem Zeitpunkt schon geschlossen worden war.

---

<sup>424</sup> MGH SS II, S. 129.

<sup>425</sup> ZELLER, Die Äbte und Pröpste von Ellwangen, S. 5 Nr. 15a. Ebenso FIK, Leitung der Abtei Ellwangen, S. 149.

<sup>426</sup> HALLINGER, Gorze-Kluny, S. 118 und 187ff.

<sup>427</sup> Vgl. die Vita S. Maioli (siehe Kap. 9).

<sup>428</sup> BUB I, Nr. 104 = MGH DOI. 99 (7. April 948). Zweifel an der Zuverlässigkeit des Diploms gibt es nicht. Ausgestellt wurde die Urkunde in einem Ort namens Tuingoburg, welcher laut BUB nicht zu identifizieren ist. Seit diesem Diplom wird Hartbert in Kaiserurkunden *abbas* genannt (vgl. Kap. 3.3).

<sup>429</sup> Marktgm., Bez. Feldkirch, Vorarlberg.

<sup>430</sup> Marktgm., Bez. Bludenz, Vorarlberg.

<sup>431</sup> BUB I, Nr. 104 = MGH DOI. 99.

Inhalt der Schenkung sind die bereits im Reichsgutsurbar<sup>432</sup> erwähnte Pfarrkirche mit den Zehnten in Nenzing, Beschling<sup>433</sup>, Schlins<sup>434</sup> und Röns<sup>435</sup> sowie der Mansus eines gewissen Solvanus in Rankweil und auch dieser selbst mit einigen Unfreien.<sup>436</sup>

Die Schenkung wird folgendermassen begründet: *ob amorem dei suique sanctissimi confessoris Florini, weiter unten ad recuperandum Christi confessoris Florini servicium ob nostram perpetuam remuneracionem.* Wenn von *recuperatio* – also Wiedergutmachung bzw. Wiederherstellung – der Verehrung des hl. Florinus die Rede ist, kann dies als Topos formuliert sein, erreichte doch dessen Kult gerade in den Vierziger Jahren des 10. Jahrhunderts im Raum Koblenz/Lipporn wiederum eine hohe Blüte.<sup>437</sup> Aus lokaler Perspektive liesse sich allenfalls auch an die Wiederherstellung von Florinusheiligtümern denken, die von den damals in Churrätien eingedrungenen Sarazenen verwüstet worden wären.<sup>438</sup> Die alte Pfarrkirche Nenzing befand sich in einem verhältnismässig dicht besiedelten Gebiet. Unter diesem Aspekt dürfte der Anteil an den Zehnten, die Hartbert für die genannten Bedürfnisse davon abzweigen konnte, nicht unerheblich gewesen sein, doch waren auch mehrere Kirchen zu unterhalten.

Otto I. hat die Güter nicht der Kirche St. Florinus in Ramosch geschenkt, sondern Hartbert persönlich. Clavadetscher interpretiert die Urkunde im Rahmen seiner Untersuchung über Reichsgut und Reichsrechte in Rätien folgendermassen: Der Besitz sei nach dem Tode Hartberts «recht- oder unrechtmässigerweise» wieder an das Reich bzw. die Grafen in Unterrätien zurückgefallen, das heisst an die ursprünglichen Schenker. *Perpetualiter* bedeute in diesem Zusammenhang also «auf Lebenszeit».<sup>439</sup>

Die Schenkung an Hartbert fügt sich in einen grösseren Rahmen ein. Otto I. begann das Schwergewicht der Macht in diesem Gebiet zu verschieben. So wurden einem Adam, der über umfangreiche Besitzungen in Rätien verfügte, diese wohl aus politischen Gründen entzogen, und er wurde zum Tode

---

<sup>432</sup> BUB 1, S. 378f. Vgl. GRÜNINGER, Grundherrschaft, S. 397<sup>183</sup>.

<sup>433</sup> Teil von Nenzing.

<sup>434</sup> Gm., Bez. Feldkirch, Vorarlberg.

<sup>435</sup> Gm., Bez. Feldkirch, Vorarlberg.

<sup>436</sup> Vgl. NIEDERSTÄTTER, Mancipia, servi und ancillae, S. 72, der speziell die Verhältnisse der Unfreien in Vorarlberg untersucht hat; zu Rankweil insbesondere GRÜNINGER, Grundherrschaft, S. 370ff.

<sup>437</sup> Vgl. Kap. 5.

<sup>438</sup> Vgl. KAISER, Churrätien, S. 118ff.

<sup>439</sup> CLAVADETSCHER, Das Schicksal von Reichsgut und Reichsrechten in Rätien, S. 203.

verurteilt. Adam trat jedoch in das Kloster Einsiedeln ein und erhielt seine Güter zurück, die nun selbstverständlich an das Kloster fielen.<sup>440</sup> Einsiedeln, das 949 auch Besitz in Grabs und Gams erhielt, figuriert nicht als einziger Partner des Königs. Neben Herzog Hermann, der 948 und 949 als Graf in Unterrätien genannt wird<sup>441</sup>, erscheint mit der erwähnten Schenkung eben auch Hartbert. Die Güter in Nenzing und Rankweil lagen in unmittelbarer Nachbarschaft zu jenen Adams. Rankweil bildete die wichtigste Position des Herzogs in Unterrätien.<sup>442</sup> Grabs und Gams lagen an einer wichtigen Stelle der Nord-Süd-Route.<sup>443</sup>

Hier zeigt sich, wie Otto I. durch Involvieren von Personen und Institutionen, die ihm nahe standen, ein Gebiet mit neu geknüpften Beziehungsnetzen überzog. In den Bereich dieser Strategie gehören fraglos die ein Jahr später erfolgte Promotion Hartberts zum Bischof von Chur und die umfangreichen Schenkungen an das Bistum Chur in den 950er Jahren. Otto hätte Hartbert kaum als Vertrauensperson zur Realisierung seiner Pläne eingesetzt, wenn dieser nicht schon vor seiner Promotion sehr gute Beziehungen zur Dynastie unterhalten hätte.

---

<sup>440</sup> MGH D O II. 24, wo die Adam zurückgegebenen Orte als Einsiedler Besitz bestätigt werden. Vgl. RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte, S. 10.

<sup>441</sup> BUB I, Nr. 104 = MGH D O I. 99 und BUB I, Nr. 106 = MGH D O I. 108.

<sup>442</sup> BUB I, Nr. 35, Nr. 44, Nr. 96.

<sup>443</sup> KELLER, Kloster Einsiedeln, S. 98f.